



TÜRKEI

Grenze offen zum „Islamischen Staat“ – Grenze geschlossen nach Rojava

Vor genau einem Jahr, im Dezember 2014, gingen die Bilder der vom „Islamischen Staat“ belagerten Stadt Kobanê im Norden Syriens um die ganze Welt. Auf der einen Seite die Einheiten der Selbstverwaltung im Norden Syriens (YPG/YPJ) – unter ihnen auch viele Frauen –, die die Stadt gemeinsam mit anderen Gruppen verteidigten. Auf der anderen Seite die bestialischen Banden des „Islamischen Staats“, bestens ausgerüstet mit den erbeuteten Waffen aus den Beständen der irakischen Armee – modernste Waffen aus den USA, Russland, China und auch Deutschland. Und im Rücken die Panzer der türkischen Armee, die die Grenze nach Norden hermetisch abgesperrt hat.

„Auf der syrischen Seite weht die schwarze Flagge des Islamischen Staates“

Aber nicht überall war die Grenze geschlossen: Christoph Reuter, der als Reporter des *Spiegel* seit Jahren aus der Region berichtet, schilderte die türkische „Grenzpolitik“ so: „Die Behörden inhaftieren kurdische Flüchtlinge aus Kobanê und verweigern Hilfslieferungen in die belagerte Stadt. Doch die Grenzübergänge in die vom IS besetzten Gebiete sind weiterhin geöffnet. (...) Das aufgescheuchte Verhalten der türkischen Beamten an der Grenze zu Kobanê steht in deutlichem Gegensatz zu ihrer Entspannung im Umgang mit dem IS. Man

muss von Suruç nur 60 Kilometer gen Osten fahren, nach Akçakale, zum nächsten Grenzübergang. Der ist geöffnet, und hier lassen sich irritierende Szenen des Einvernehmens zwischen dem türkischen Staat und den Dschihadisten erleben.

Auf der syrischen Seite weht die schwarze Flagge des „Islamischen Staates“. Seit fast einem Jahr kontrolliert IS die Nachbarstadt Tall Abjad, hat alle Gegner ermordet oder vertrieben. (...)

Doch mit diesem Nachbarn, der von der Weltgemeinschaft zum derzeit größten Feind erklärt worden ist, hat das NATO-Land Türkei offenbar weniger Probleme als



Geschlossene Grenze für
Hilfsgüter nach Kobane

mit den Kurden. Das Grenztor der schläfrigen Kleinstadt öffnet morgens gegen neun. (...) Nach einer halben Stunde kommt ein Lieferwagen, lädt stapelweise medizinisches Notfallmaterial aus: Mullbinden, Einweghandschuhe und -unterlagen für Operationen, faltbare Rollstühle.

Ein langbärtiger alter Mann überwacht das Umladen. Im letzten Augenblick vorm Grenzübertritt reicht ihm ein junger Mann einen saudi-arabischen Pass, den er für den Kameraden drüben mitnehmen möge, er wisse ja Bescheid. Dann zieht der Alte los mit dem Pass und vier Männern, die auf Handkarren ihre Lieferungen nach Syrien schieben. Zum Kalifat.

All das, was die bedrängten Kurden von den türkischen Behörden für Kobanê fordern, eine Öffnung der Grenze, das Passierenlassen medizinischer Hilfe: Hier ist es kein Problem.“

Nach der Befreiung vom IS im Januar 2015 liegt Kobanê heute noch immer weitenteils in Trümmern und dennoch sind Zehntausende Menschen in die Stadt zurückgekehrt.

Sie wollen ihre Stadt wieder aufbauen. Doch an der Grenze zur Türkei bietet sich immer noch dasselbe Bild – die Grenze ist geschlossen, die türkische Blockade dauert an. Aufbaugüter können nur unter äussersten Schwierigkeiten nach Rojava über die Grenze gebracht werden.

„Es braucht politischen Druck, damit diese Blockade aufgehoben wird, auch von Deutschland“

Martin Glasenapp von der Hilfsorganisation *medico international*: „Hilfskonvois dürfen nur selten nach Syrien. Die Türkei ist sehr restriktiv an der Grenze. Das liegt wohl daran, dass viele Kurden, die hier die letzten 135 Tage gegen die Extremisten ausgehalten haben, Anhänger von Abdullah Öcalan sind, dem Gründer der militanten Arbeiterpartei PKK. Das fördert nicht die Sympathie der Türken. Es braucht politischen Druck, damit diese Blockade aufgehoben wird, auch von Deutschland.“ (Der Spiegel 7/2015). Doch diesen Druck aus Deutschland gibt es nicht. Von der Bundesregierung jedenfalls nicht.

Druck gibt es dafür aus der Türkei: *Spiegel*-Reporter Christoph Reuter wird im Mai 2015 von der türkischen Regierung inhaftiert und dann aus der Türkei ausgewiesen. Ihm wird ein Verbot der Wiedereinreise angedroht.

Im Juni gelang es den Selbstverteidigungskräften Rojawas, den IS aus auch der Stadt Tall Abjad (wenige Kilometer westlich von Kobanê) zu vertreiben – jene Stadt, zu der die türkische Grenze geöffnet war, solange auf der syrischen Seite der IS herrschte. Unmittelbar nach der Befreiung schloss die Türkei auch diese Grenze. Denn jetzt liegt die Stadt auf der anderen Seite der Grenze im Bereich der Selbstverwaltungskantone von Rojava, wo alle Volksgruppen, ob Kurden, Assyrer oder Araber, wo alle Religionen friedlich koexistieren und für alle Positionen in Politik und Verwaltung eine Frauenquote besteht. Doch eine Selbstverwaltung will die Türkei offenbar an ihrer Grenze nicht hinnehmen – einen Islamischen Staat aber

Das meiste muss auf gefährlichen Umwegen nach Rojava geschmuggelt werden

durchaus. Die Lebensumstände in den vom IS bedrohten Kantonen Rojawas sind schwer. Das liegt auch an der Embargopolitik der türkischen Regierung und Militärs. Die Hilfsbereitschaft auf der türkischen Seite ist groß, konkrete Hilfe der dort mehrheitlich kurdischen Gemeinden wird aber nicht über die Grenze gelassen. Auch Hilfslieferungen aus Deutschland werden massiv behindert. Das meiste muss auf gefährlichen Umwegen nach Rojava geschmuggelt werden.

Im Sommer ging das Bild eines an der Küste der Türkei ertrunkenen kleinen Jungen um die Welt. Er stammte aus Kobanê, wo er kürzlich von seinem Vater begraben wurde. Leider kommen die Menschen in Rojava in der deutschen Politik schlicht nicht vor, solange sie in ihrem Land ihre Lebensverhältnisse politisch selbst gestalten und ökonomisch aufbauen wollen. Erst wenn sie diesen Versuch aufgeben und ihr Land Richtung Europa verlassen, dann finden sie einen Platz auf der Agenda der deutschen Politik – als Flüchtlinge, bzw. als Flüchtlingsproblem, das man am besten dadurch löst, indem man die Türkei dafür bezahlt, die Grenze nach Europa abzuriegeln. Dafür stehen jetzt Milliarden Euro an „Hilfsgeldern“ für die Türkei zur Verfügung, die am Ende in dubiosen Kanälen verschwinden werden.

Wir fordern daher die türkische Regierung auf: Öffnet die Grenze nach Rojava!